

›Form&Stoff‹ der Fallrekonstruktion¹

Do not interpretations belong
to god? I Mose 40, 8



Für das Symbol gilt wie für das Bild,
daß es nicht auf etwas verweist, das
nicht zugleich in ihm selbst
gegenwärtig ist.

HANS-GEORG GADAMER: Wahrheit und Methode. Tübingen 1965, S. 146.

¹ © 2006

Laokoongruppe

Plastische Form der rhodischen Bildhauer HAGESANDER, POLYDOROS und ANTHANODOROS, Mitte des 1. Jh. n. CHR. Rom, Vatikanische Sammlungen.

LAOKOON

Gestalt der griech. Mythologie; trojanischer Apollonpriester, der seine Landsleute vor dem hölzernen Pferd der Griechen (>Geschenk der Danaer<) warnt und deswegen mit seinen Söhnen von zwei Schlangen erwürgt wird.

Die Trojaner deuten dies als Strafe der Göttin *ATHENA* und holen unter Jubel das (mit griechischen Kriegern bestückte) >Trojanische Pferd< in die Stadt. Andere Berichte besagen, dass das hölzerne Pferd dem *POSEIDON* geweiht ist, der in dieser Sache mit *ATHENA* zusammenwirkt.

An *ODYSSEUS* allerdings – nach der Einnahme Trojas – rächt er sich, weil dieser seinem Sohn, dem Zyklopen *POLYPHEM* das Augenlicht zerstört hat (vgl. die Blendung des Riesen im 9. Buch des HOMER). *ODYSSEUS* kann erst heimkehren, nachdem er den Gott mit Opfergaben besänftigt hat.

Der LAOKOON-Stoff bzw. der gesamte mythologische Kreis enthält typologische >Wahrheiten<, die etwa die *Danaergeschenke* betreffen, welche zur sprichwörtlichen Bezeichnung werden für Präsente, denen man misstraut, weil >etwas nicht stimmt<.

Auch *KASSANDRA* warnt – wie der Priester *LAOKOON* vor dem hölzernen Pferd. Beide repräsentieren den Typ des Sehers, der im Mythos eine große Rolle spielt. *KASSANDRA* – eine tragische Gestalt – deren Warnungen stets ungehört verhallen, ist sprichwörtlich dafür geworden, dass die Menschen Warnungen gern ignorieren.

Das *hölzerne Pferd* kann als die berühmteste Kriegsliege aller Zeiten bezeichnet werden und steht symbolisch für das Unterfangen, eigene Leute oder Datenträger in gegnerische, fremde oder missliebige Unternehmen, Truppen oder Computer zu entsenden, um darüber zu triumphieren.

Die *Zyklopen* (mit dem runden Auge mitten auf der Stirn) symbolisieren als ungeschlachte Riesen die schiere Kraft gewaltiger Maschinen oder Taten ohne intelligente Basis bzw. als >Agenten der Fremdbestimmung<.

1. Einleitung

Die Ausdifferenzierung der Sozialpädagogik/Sozialarbeit steht unter dem Oberbegriff **>Soziale Arbeit<** in den zehner Jahren des 21. Jahrhunderts – und weit darüber hinaus – vor einer Bewährungsprobe und einer Herausforderung. Bewähren muss sich die im Zeichen des 20. Jahrhunderts entwickelte Professionalität, die beispielsweise von Richmond in der »Social Diagnosis« (1917) für die sozialen Berufe eingefordert wird. Die Herausforderung steht gleichursprünglich im Zeichen von Ökonomisierung und Globalisierung, wobei die Gewichtung und Gewährung **individueller Hilfen** und **sozialer Reformprojekte** zentral ist. Leistungsfähigkeit, Inszenierungskraft und Wirksamkeit der Sozialen Arbeit als einer gesellschaftlichen Institution gilt es zu bewähren und zu bewahren, vor allem um Hilfen zur Unterstützung bei der je notwendigen Lebenskompetenz und Lebensbildung sowie die **Demokratisierung der Lebensverhältnisse** zu wahren und zu entwickeln.

Die **Methode der Fallrekonstruktion** – die für diese Aufgabe qualifiziert – schreitet dabei von Fall zu Fall (vgl. Kraimer 2002a, 2004) methodisch kontrolliert voran. Diese vor allem von Oevermann (vgl. z. B. 2000) wirkmächtig inspirierte Methode bietet in ihrer speziellen Ausgestaltung für die Soziale Arbeit (vgl. Kraimer 2000) eine Integration spezifischer Methoden und Techniken der Sozial- und Kulturforschung an, die an einen zu untersuchenden Fall angepasst werden, bzw. sich an die Sache anschmiegen. Vor allem eignet ein qualitatives Forschungsdesign – das von Fall zu Fall arrangiert wird (vgl. die Forschungsstränge in Abschnitt zwei) sich dazu, etwa subjektive Theorien, objektive Bedeutungsstrukturen oder die Interventionslogik einer Maßnahme als Grund-Folge-Beziehung in sozialen Zusammenhängen aufzudecken um Veränderungen begründet zu initiieren.

Das methodische Vorgehen ist in die klassische Orientierung derjenigen höheren Berufe eingebettet, die als **Professionen** Leistungen erbringen, die auf bedrohte, gefährdete oder gestörte Zentralwerte wie Gesundheit, Wahrhaftigkeit, Recht oder im Falle der Sozialen Arbeit auf selbstbestimmte und gemeinwohlorientierte Lebensformen bezogen sind (vgl. Kraimer 2002b).

Als Profession hat die Soziale Arbeit eine **stellvertretende Krisenbewältigung** zu leisten (vgl. Oevermann 2002), die der Fallförmigkeit des Gegenstandsbereichs selbst geschuldet ist. Eine zentrale Aufgabe der Disziplin ist es, die Struktur der sozialarbeiterischen Praxis im Kern ihres Geschehens und in der Art und Weise ihrer >Operation< mit Blick auf die erreichten Ziele zu rekonstruieren und zu zeigen. Letzteres geschieht in Form von Lehrtexten, die **Modelle** bilden, welche wiederum in der Praxis operieren können (vgl. das Modell des

Projekt-Curriculums am Schluss dieses Beitrages). Der Theorie-Praxis-Verbund kann für die Profession auf diese Weise sachhaltig intensiviert werden, was einer **>rollenden Reform<** gleichkommt.

In der theoretischen Reflexion soll anschaulich werden, was für die kommende Praxis unabdingbar ist. Für den Sozialarbeitsforscher, der angesichts dieser Herausforderung auf die Beschaffenheit seiner Forschung besonnen ist gilt es, >Form<, >Stoff< und >Gehalt< so zu arrangieren, dass das >richtige< Maß entsteht, um diese Sache angemessen abzubilden.

Mein Beitrag stellt zunächst (Abschnitt zwei) einige Aspekte *neu* heraus, die für die Methode der Fallrekonstruktion lohnenswert sind, damit ein Reichtum an Ergebnissen erzielt werden kann, der dem Vermögen des Datenmaterials sinnlogisch entspricht. Dazu greife ich auf >alte< Bemühungen aus der (Dichtungs-) Theorie zurück, um eine **Verfeinerung der Theoriebildung** zu ermöglichen. Für die Sache der Sozialen Arbeit gilt es, deren Relevanz in Affinität zur bildenden Kunst zu erkennen. Als Grundbegriffe zum Verständnis eines (Text-) Kunstwerkes sind >Stoff<, >Motiv<, >Symbol< und >Form< bedeutungsvolle Strukturelemente einer Theorie und eines ganzen Sinnzusammenhanges (>Plot<) zugleich. Dieser bildet sowohl die (Grund-) Position einer Handlung als auch deren Darstellung ab.

Das fallrekonstruktive Vorgehen selbst wird in Abschnitt drei methodisch in einer Überarbeitung bereits bekannter Schritte aufgezeigt. Eine Weiterentwicklung findet auch insofern statt, als abschließend ein Projekt-Curriculum vorgestellt wird, in welchem die als zentral erkannten Elemente einer **Kompetenz- und Habitusbildung** für das Projekt der >Sozialen Arbeit im Aufbruch< (Kraimer 2007) insgesamt in komprimierter Weise zusammenfließen. Zum Ausdruck gebracht werden soll darin das verbindende Grundanliegen der Profession und der Disziplin der Sozialen Arbeit. Dies ist der Auftrag zur Bereitstellung sachangemessener Hilfen bei Lebensproblemen zur Weckung und Aufrechterhaltung von Mündigkeit in der Demokratie.

Durch fallrekonstruktive Forschung wird eine der Sache angemessene Unterstützung für dieses **>Projekt der Aufklärung<** sichergestellt und stabilisiert. In der Tradition der kritischen Theorie verfolgt diese das Programm der >Sichtbarmung des Unsichtbaren< und der >Veränderung des Möglichen<.

Die dreistufige Logik der Fallrekonstruktion

1. Mensch und Gesellschaft als Gegenstand

Rekonstruktion von >**Erscheinung**< und >**Wesen**<: Sichtbar wird die Erscheinung, zu der das Wesen gehört. Dies zeigt sich als >Etwas<, das sich **hinter einer Fassade** verbirgt, zur Realität jedoch unabdingbar gehört. Diese gilt es anschaulich auf den Begriff zu bringen: Anschauungen ohne Begriffe allerdings – so Kant – sind blind, Begriffe ohne Anschauungen leer.

2. Konstruktive Kritik des >Gegebenen<

Vergleich des Verwirklichten mit dessen Sinn und Zweck: Bei dieser Gegenüberstellung geht es darum, Unstimmigkeiten oder Widersprüche aufzudecken, die zwischen **Idee** (Sollen) und **Realität** (Sein) bestehen.

3. Veränderungsoptionen schaffen

Das Ziel ist es, >Unheil< zu benennen, um es zu beseitigen. Dazu gehört Mut und Kritik. Dies ruht auf »der Kraft zum Widerstand ... gegen alles Gesetzte« (Adorno), seien es vorgegebene Meinungen oder Institutionen (vgl. Müller-Doohm 1996).

Veränderungsoptionen resultieren aus dem Wissen und Können, das, **was** – dem Stand des geschichtlich Erreichten nach – **real möglich wird**.

2. Form&Stoff

»Die Besonnenheit des Dichters bezieht sich eigentlich auf die Form, den Stoff gibt ihm die Welt nur allzu freigiebig, der Gehalt entspringt freiwillig aus der Fülle des Innern, bewusstlos begegnen beide einander, und zuletzt weiß man nicht, wem eigentlich der Reichtum angehöre. Aber die Form, ob sie schon vorzüglich im Genie liegt, will erkannt, will bedacht sein, und hier Besonnenheit erfordert, dass Form, Stoff und Gehalt sich zueinander schicken, sich ineinander fügen, sich einander durchdringen«
Johann Wolfgang von Goethe ²

>Form<

Erst mit Hilfe von Methoden der Forschung wird ein **>Plot<** >in Form< gebracht: Die Entscheidung, welche Methoden in welcher Forschungstradition zur Anwendung gelangen, ist zu Beginn einer fallrekonstruktiven Studie zu klären. So wird deutlich, wie der *Stoff* eines zu untersuchenden sozialen Phänomens in die *Form* eines Forschungsstils gelangt. Zwar ist der >Stil< der Fallrekonstruktion kein einheitlicher, bezieht sich aber gleichwohl auf die interpretative Aneignung des Gegenstandes (vgl. für den Stilbegriff Panofsky 1964). Die Entscheidung für einen bestimmten **Stil** und damit für ein **Forschungsdesign** bestimmt immer auch die Zielsetzung, die beispielsweise auf *den subjektiv vermeinten Sinn* oder die *objektive Bedeutung* abhebt.

Entsprechende >Formvorgaben< finden sich in der

1. Biographieforschung
2. Dokumentarischen Methode der Interpretation
3. Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit
4. Grounded Theory
5. Narrations- und Fallanalyse
6. Objektiven Hermeneutik
7. Psychoanalytischen Text- und Fallinterpretation
8. Sozialwissenschaftlichen Hermeneutik

Diese **Methodologien** enthalten Optionen der minutiösen Einführung – im Studium oder in der Fort- und Weiterbildung – in die gesamte Art und Weise eines methodisch kontrollierten Vorgehens, die idealiter von einem

² Goethe: Noten und Abhandlungen zum Divan WA I, 7, S. 100

Meister einer *Kunst(lehre)* oder einer Profession auf Grund einer theoretischen Fundierung und einer praktisch bewährten Kenner- und Könnerschaft an ›Novizen‹ vermittelt wird.

Dies erfolgt mimetisch an dem entsprechenden ›Material‹. Wie in der (bildenden) Kunst, dient dies dazu, die Phantasie regelgeleitet anzuregen und gewonnene Einsichten habituell wirksam werden zu lassen. ›Habitus‹ bezeichnet dabei ein Zusammenspiel aus erlernten Routinen, Gewohnheiten und Haltungen die die Interpretation der Wirklichkeit bestimmen bzw. schlussendlich das Auftreten eines Menschen insgesamt kennzeichnen. »Die von den sozialen Akteuren im praktischen Erkennen eingesetzten kognitiven Strukturen sind inkorporierte soziale Strukturen die jenseits von Bewusstsein und diskursivem Denken arbeiten« (Bourdieu 1974). Nach Panofsky (1964), auf den Bourdieu sich bezieht, beschreibt ›**Habitus**‹ insgesamt ein System verinnerlichter Muster und beinhaltet typische Gedanken, Inhalte und Wahrnehmungen. Diese erzeugen – für den hier in Rede stehenden Zusammenhang – eine ›Kultur der Fallrekonstruktion‹.

›Stoff‹

›Stoff‹ repräsentiert als Element in einer weiten Bedeutung alles an ›Rohstoff‹, was Natur und Geschichte nahezu endlos hergeben; im engeren, wissenschaftlich zugänglichen Sinne ist dies das, was als ›Webstoff‹ zugrunde liegt – schon vorgeformt und außerwissenschaftlich gegeben. ›Stoff‹ in dem zuletzt genannten Sinne ist – wie ein poetischer Text – ein erzeugtes Substrat der Sozialforschung und bildet eine umfassende Grundlage für einen **geistigen Prozess der Sinnerzeugung**.

Der Zusammenhang eines Stoffes ist in einer **Situation** gegeben, die sich beispielsweise in der Lage eines Heimkehrers typologisch zeigt. So, wie Homer die Situation des Odysseus als dem eines Erwachenden an der Küste seiner Heimat erzählt, der in die Lage kommt, nach und nach aus dem Nebel zu treten, zeigt Schütz (1972) typische Erfahrungen des Heimkehrers in allgemeinen Begriffen der Sozialpsychologie auf.

Für Horkheimer/Adorno (1947) ist **Odysseus** ›Stoff‹ für ein Sinnbild der instrumentellen Vernunft im Kampf um Selbsterhaltung, für Oevermann (1998) geben Odysseus und seine Gefährten darüber hinaus den Stoff für die Ermöglichung von ästhetischer Erfahrung und sinnlicher Erkenntnis im Geben und Nehmen ab: **Odysseus als Protagonist der Ästhetik**. Der Stoff der Sozialen Arbeit speist sich entsprechend aus Situationen, Handlungen oder Fällen, die das ›beschädigte Leben‹ schreibt. Deren Rekonstruktion dient dazu, ›Beschädigungen‹ methodisch kontrolliert sichtbar werden zu lassen und einer Bearbeitung zuzuführen.

Die regulative Idee: ›Leben in Selbstbestimmung‹ (›**Autonomie der Lebenspraxis**‹ bei Oevermann) leitet den Interpretations- und

Interventionsplot an. Eine Fallrekonstruktion etwa als Projekt-Curriculum (vgl. Kraimer 2006) in einer Forschungswerkstatt ausgestaltet, leistet dies in Form der behutsamen Berücksichtigung elementarer Kriterien, die sich für ein >gelungenes< Leben als Charakterbildung durch Erziehung, Milieu, Umwelt und organisierte Lernbedingungen des »normal sozialisierten Subjekts« (Oevermann 1976, 34 ff.) modellhaft ergeben.

Danach ist eine Person oder ein Handlungszusammenhang mit folgenden Kompetenzmerkmalen beschrieben:

1. Logische und moralische Urteilsfähigkeit
2. Kumulatives Lernen und synthetisches Erfahrungsurteil
3. Selbstreflexion und Normenkritik
4. Artikulation eigener Bedürfnisse
5. Strategisches Handeln und
6. Adäquater Ausdruck unmittelbarer Affektionen.

Dies sind **intuitiv zugängliche Handlungsmöglichkeiten**, die es aufgabenspezifisch in der Logik der Entwicklung der Lernaufgaben im Bildungsgang zu erkennen gilt. In diesem Verständnis liegt auch der Schlüssel für die schöpferische Inszenierung bildender Erfahrungen durch das Projektkonzept.

>Motiv<

Ein Motiv ist ein Element, das situativ in Kraft tritt und eine inhaltliche Spezifizierung in einem ganzen Plot möglich werden lässt. Die **>Definition der Situation<** (Thomas 1965)³ beschreibt gleichsam die Summe der Beweggründe einer Handlung, die sich aus vorhandenen (objektiven) Bedingungen und aktuellen (subjektiven) Einstellungen konstituiert und die die Beteiligten als wahr ansehen. Beide Phänomene bedingen sich zweifach:

Im Vollzug einer sozialen Handlung beeinflusst die objektive Situation die subjektive; diese wiederum wirkt zurück, wenn ein sozialer Wandel initiiert wird, der mehr oder weniger deutlich in das Bewusstsein treten kann. Bei der Überschaubarkeit eines Handlungszusammenhanges ist ein zentraler Beweggrund als **Kernmotiv** identifizierbar, bei komplexen Zusammenhängen existiert ein Motivbündel, das in seiner Gesamtheit die *Seele* eines >Plot< bildet.

³ Dies ist als **Thomas-Axiom** bekannt (von William Isaac Thomas 1928 entwickelt in >The Child in America<, New York).: »Wenn Menschen Situationen als wirklich definieren, sind auch ihre Folgen wirklich«. Der Begriff >Thomas-Theorem< wird von Robert K. Merton geprägt (Social Theory and Social Structure, Glencoe 1949; vgl. Schütz 1971, S: 402).

In der Figur des Odysseus – als berühmtes Beispiel für einen Heimkehrer und dessen Motivstruktur – ist dies symbolisiert: Ein Veteran, der freiwillig an seinen biographischen Ausgangs- und Endpunkt zurückkehrt, repräsentiert die Sehnsucht nach der geliebten Frau, dem Sohn, der Landschaft, den Gewohnheiten, den Düften und Gerüchen, dem Haus, der Muttersprache, den vertrauten Dingen des Lebens, der Tradition.

>Symbol<

Der poetische Begriff >Symbol< korrespondiert mit der Situation der Dichtung am Ende des 18. Jahrhunderts und findet in Goethes Schriften seine Datierung. Für diesen ist das ***Auge des Dichters der Spiegel des Göttlichen***. »Das ist wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeine repräsentiert, nicht als Traum oder Schatten, sondern als lebendig- augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen« (»Maximen und Reflexionen«, WA I, 42, 152 f.).

Der Dichter sucht in der Symbolschaffung eine ***künstlerische Weltbewältigung***, der Forscher in der Berührung mit der Empirie eine wissenschaftliche, die diese in Begriffen repräsentiert. Hier ist das Symbol ein Behelf zur Ermöglichung einer Abstraktion (vgl. Langer 1953). Als Symbole der menschlichen Existenz lassen sich Melvilles >Moby Dick<, Kafkas >Prozeß< oder der >Herr der Fliegen< nennen; das Muschelhorn in Goldings Roman beispielsweise symbolisiert (den Behelf), nach >Sozialität< zu >rufen<.

Die wechselseitige Beziehung der Symbole in einem Kunstwerk bildet das ***Wesen*** der Dichtung (vgl. Schütz 1971, 400). In der Fallrekonstruktion stiftet ein Symbol – etwa in einer Erzählung verwendet – eine Möglichkeit, ein vorliegendes Problem, die angestrebte Lösung oder eine affektive Wahrheit zu erkennen, wenn der Mensch als ein ***»animal symbolicum«*** (Cassirer) verstanden werden kann. Schon in Vorfällen des Lebens und deren charakteristischen Verläufen und ästhetischen Ausdrucksformen kommt ein Potenzial zum Ausdruck, welches für die professionelle Ausgestaltung der Deutungs- und Handlungskompetenz in der Sozialen Arbeit unabdingbar ist. Dies gilt insbesondere für die Projekt-, Präventions- oder Interventionsplanung, die auf Mündigkeit gerichtet ist.

3. Vom Vorfall zur Fallrekonstruktion

»Wer nicht gewahr werden kann, dass ein Fall oft Tausende wert ist, und sie alle in sich schließt, wer nicht das zu fassen und zu ehren imstande ist, was wir Urphänomene genannt haben, der wird weder sich noch

anderen jemals etwas zur Freude und zum
Nutzen fördern können «

Johann Wolfgang von Goethe

Was ist vorgefallen? Diese Frage ist charakteristisch bei der Einschätzung und Bewertung sozialer Zusammenhänge und bildet vielfach die Anfangssequenz in der Entstehung eines Falles. Dabei hat das Wort >Fall< etymologisch die gleiche Wurzel wie **die >Falle<**. Die Übereinstimmung des deutschen Wortes >Fall< mit den entsprechenden Begriffen im Englischen, Französischen und Griechischen zeigt dies auf. Alle diese Worte enthalten, untrennbar und in sich verschränkt, die Feststellungen: Eine/r fällt; kommt zu Fall; bringt sich zu Fall; gerät in eine Falle, die nicht selbst gestellt ist und muss dafür büßen. Die Falle verweist auf eine Verstrickung, die es lebenspraktisch zu lösen gilt. Die biographische Fallensituation der Arbeitslosigkeit oder der Drogenabhängigkeit sind Beispiele.

Aus der fallanalytischen Erforschung der Sucht (vgl. Böhm 2000) ist z. B. die Kunstform des **Biographical** entstanden, welche die sozialen Welten der Sozialforschung und der (Rock-)Musik verbindet. Hier wird der Lebensweg eines Alkoholikers typologisch in >Form&Stoff< gezeigt, der für Jugendliche die Möglichkeit bietet, sich darüber klar zu werden, welche Konsequenzen Drogenkonsum für die eigene Lebensperspektive haben kann.

Die **ästhetische Erziehung** des Menschen kann insgesamt z. B. durch die Rekonstruktion >musikalischer Vorfälle< für die Bildung in den Institutionen der Sozialen Arbeit inspiriert werden (vgl. Dietrich/Schubert 2002). Die Kunst, einen Vorfall, ein Geschehen oder eine (Lebens-) Geschichte in der Entstehung, Ausgestaltung und Potenzialität zu erkennen, kurz: Einen Fall zu identifizieren und in seiner inneren und äußeren Logik zu charakterisieren – hat eine lange Tradition. Die für das Fallverständnis relevante analogische Methode – von Aristoteles begründet – lässt Ähnlichkeiten zwischen Allgemeinem und Besonderem erkennen und ermöglicht gültige Erkenntnisse, die zur Einsicht mitgehen (vgl. z. B. bei Goethe, Makarenko, Pestalozzi), wie dies ebenso in Ausformung der hermeneutischen Kunstlehre in der Tradition von Schleiermacher bis zu Oevermann bedeutend ist. Hier wie dort sind »Fallgeschichten« (vgl. z. B. Schratz/Thonhauser 1996) bekannt; »Fallstudien« werden u. a. in der Aktionsforschung nutzbar gemacht (vgl. Altrichter/Posch 1998).

Die **Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit** – von der an dieser Stelle lediglich holzschnittartig gekennzeichneten Entwicklung angeregt – zeichnet sich dadurch aus, dass sie auf die Erschließung der inneren Strukturlogik des je untersuchten Gegenstandes im Kontext des sozialen Bedingungsgefüges konzentriert ist. Diese folgt einer hermeneutischen Beweisführungskraft, ist aber nicht wie noch bei Schleiermacher auf große und außeralltägliche Texte allein konzentriert.

Das empirisch grundierte **Erkennen von Lebensäußerungen** in deren Bedeutung für das Soziale steht im Zentrum. Beispielgebend ist die

Fallanalyse mit dem zentralen Modell der Wandlungs- und Verlaufskurve des Lebens und der Erhebungsmethode des narrativen Interviews (Schütze; vgl. z. B. 1993 und in diesem Band) und die objektive Hermeneutik als erprobte Methodologie mit dem zentralen Methodenmodell der Sequenzanalyse (Oevermann; vgl. z. B. 2000). Diese entspricht sinnlogisch dem strukturgenetischen Modell der sozialen Geburt des autonomen Subjektes (vgl. Wagner 2001). Weitere Inspirationen und Optionen ergeben sich aus den genannten Forschungsstilen (etwa der »grounded theory« von Glaser/Strauss 1988).

Drei zentrale Prinzipien der Fallrekonstruktion

1. Die **Theoriebildung** setzt dort an, wo ›etwas los‹ ist. Es gilt zu erkennen, was originär vorhanden ist. Dies ist der ursprüngliche Sinn von Theorie: ›Dabei-Sein‹, ›Schauen, was ist‹. Die *Orientierung* erfolgt *am Fall*, wobei dieser aus unterschiedlichen Perspektiven heraus in seiner je eigenen Logik und in einem je eigenen Forschungsstil rekonstruiert werden kann.
2. Der **Fall** bildet eine *eigenständige Untersuchungseinheit* (vgl. Kraimer 2002a) Diese bildet eine strukturierte, geschichtlich konstituierte Handlungseinheit mit identifizierbaren Grenzen. Beispiele sind: Eine Problematik aus der Erziehungsberatung, eine Familie im Sozialhilfebezug, eine soziale Organisation oder Institution, eine pädagogische Interaktion oder ein Sozialzusammenhang von Diskursgemeinschaften, von Strauss (1998) »soziale Welten« genannt.

3. Die sozialwissenschaftliche **Interpretation** ist eine *Kunstlehre*. Diese kann durch ein Studium und mimetische Übung erworben werden.

Arbeitseinheiten der Fallrekonstruktion

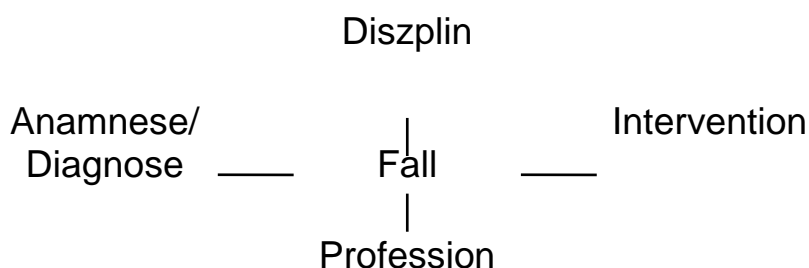
1. Eine *Fallbestimmung* und *-einbettung* mit einer Fallerhebung verbinden, um eine Falldokumentation **anzustreben**.
2. Die Fallerhebung in eine Operation der Fallrekonstruktion überführen und *Fallstrukturhypothesen* **ermitteln**.
3. Die *Fallstrukturhypothesen* in eine integrierte Falldarlegung bringen, die eine Synthese ist (*Resultat* der Dokumentation). Gegebenenfalls wird eine *Typenbildung* im Rahmen einer *Fallreihe* vorgenommen

Zu 1. Was ist der Fall?

Um die Zusammenhänge, die sich um einen Themenbereich gruppieren zu erforschen ist zunächst zu bestimmen, **was den Untersuchungsfall bilden soll**. Fälle werden als soziale Einheiten verstanden, denen allgemeine wie spezifische Sinnstrukturen innewohnen. Das >Typische< des Einzelfalles zeigt sich im Kontrast zur >Normalität<; gleichzeitig repräsentiert jeder Einzelfall das Allgemeine.

Die Eröffnung einer Sequenz oder eines Segmentes lässt sich verstehen als mundus in gutta: **Die Welt im Tropfen**. Als Fall kann z. B. die Untersuchungseinheit sowohl so bestimmt werden, dass eine einzelne Person als auch eine Organisation in ihrer Strukturlogik rekonstruiert wird. Dies hat zu Beginn einer Fallrekonstruktion zu stehen, um das Erkenntnisinteresse klar zu benennen. Die Fallbestimmung folgt dem Grundsatz des >Was vor Wie<. Dabei ist das >Wie< nie unabhängig von dem >Was<.

Der Fall im >Fadenkreuz< der Rekonstruktion



Methodisch zugängliches Datenmaterial bildet für die **disziplinäre Forschung** z. B. ein autobiographisches Material, die Dokumentation eines sozialen Handlungsvollzuges oder die gesellschaftliche Verfasstheit eines Regelsystems.

In der **Profession** lässt sich aus Modellen lernen, die fallrekonstruktiv entstehen: Eine Anamnese-, Diagnose-, Interventions- oder Erziehungsproblematik kann sachangemessen bewältigt werden. >Praxisunfälle< und strukturelle Fallsituationen können vermieden werden z. B. indem eine Hilfeplanung so vorgenommen wird, dass eine Selbstbildung bzw. eine selbstbestimmte Lebensform gefördert wird.

Mit der **Fallbestimmung** korrespondiert die Entscheidung für einen ausgewählten Forschungsstil. Dabei gilt, dass jeder Fall in Interaktionszusammenhänge eingebettet ist:

Der Fall im Interaktionsgefüge (Falleinbettung)

Die **Person** in eine Familie oder Gruppe.
 Die **Gruppe** in ein Milieu.
 Das **Milieu** in einen Stadtteil oder eine Region.
 Dieser **Sektor** in ein Land.
 Das **Land** in einen Staat.
 Der **Staat** in ein Staatensystem usw.

Die Falleinbettung ist stets zu explizieren, um klar zu stellen, welche Rahmenbedingungen gültig sind und welche Interaktionseinbettung primär untersucht werden kann und soll. **Objektive Daten** – z. B. ein Lebenslauf, sozialstrukturelle Daten, lokale, institutionelle und organisatorische Gegebenheiten – werden **chronologisch** erfasst, mündliche Äußerungen (z. B. im narrativen Interview, in einer Gruppendiskussion oder in einer Selbstthematizierung) sind schriftlich zu fixieren und werden in die anschließende Fallrekonstruktion überführt.

Ein Beispiel für Selbstthematizierungen zur Darstellung ästhetischer Erfahrungen – ein bisher vernachlässigtes Gebiet der qualitativen Forschung – geben z. B. Dietrich/Schubert (2002). Während der **Falldarstellung** wird das Material >kalt< gemacht. Dies hängt mit der hermeneutischen Regel zusammen, die Interpretation auf *fixierte Texte* zu richten, die auf Dilthey (1900) zurückgeht. Für den Hermeneuten bzw. den Fallrekonstrukteur gilt: Die Möglichkeit, immer wieder zum Text zurückzukehren um diesem eine neue, noch nicht erkannte Bedeutung >abzuringen<, ist entscheidend.

Zu 2. Welcher Stil der Fallrekonstruktion?

In der Operation der Fallrekonstruktion erwächst aus dem Material der Falldokumentation nach und nach ein Verständnis für die bedeutsamen Sinnzusammenhänge in >Form< und >Stoff<. Die Entscheidung für den **Stil der Fallrekonstruktion** richtet sich nach der Fallbestimmung und der interessierenden Forschungsfrage.

Die **Methode der Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit** sieht die sequenzielle Entwicklung und Überprüfung von Fallstrukturhypothesen vor (vgl. Kraimer 2000, 2002). Ist beispielsweise ein Interview im Kontext eines zu untersuchenden Interaktionszusammenhanges soweit interpretiert, dass sich keine neuen Erkenntnisse ergeben, wird eine charakteristische Fallstrukturhypothese exakt ausformuliert. Ein kontrastierender Fall aus einer relevanten Fallreihe wird dann hinzugezogen, wenn eine Typenbildung angestrebt wird (vgl. z. B. Kluge 1999, Kelle/Kluge 1999). Je nach Anlage der Forschung werden gegebenenfalls weitere Fälle hinzugenommen, bis eine >Sättigung< entsteht, die zur Theoriebildung geleitet.

Zu 3. Falldarlegung

In dieser Arbeitseinheit werden **Fallstrukturhypothesen** in eine **integrierte Falldarlegung** überführt, die eine einzelfallübergreifende Synthese bildet. Das Neue und Fremde in einem Fall oder in der Untersuchungseinheit insgesamt zu entdecken, zu entschlüsseln und anschaulich auf den Begriff zu bringen ist das Ziel: »Peirce ... spricht vom Blitz der Einsicht, der sich dann einstellen kann, wenn wir verschiedene Elemente unserer Beobachtung mutig neu auf den Punkt einer Deutung bringen« (Bude 1988, 425), durch welche die individuelle Allgemeinheit des Falles zur Sprache gebracht wird. Dass das Neue und Fremde in einem Fall sich nur dem offenbart, der sich aus den Fängen abgesicherter Begründungen löst und eine couragierte interpretative Entscheidung trifft, korrespondiert mit der Logik der Kritischen Theorie: »Die Einsicht blitzt nur für den auf, der die Verweisungen in den Äußerungen eines Falls vor sich hat spielen lassen und sie im rechten Augenblick entschlossen in der Nußschale einer Deutung zusammenschließt« (ebd.). Insgesamt enthält die Falldarlegung den >Ertrag< einer Fallrekonstruktion, der sich für Disziplin und Profession auf eine je spezifische Weise >nutzen< lässt.

Fall- und Forschungswerkstatt: Die angeleitete Sequenzanalyse

Die Methode der Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit dient innerhalb einer **Forschungswerkstatt** im Rahmen des Studiums und in der Fort- und Weiterbildung (vgl. die Evaluation der Fallarbeit in der universitären Lehrerbildung bei Beck u. a. 2000) dazu, Studierende, Novizen und Professionelle an Forschung teilhaben zu lassen, zu befähigen, Fälle eigenständig zu rekonstruieren und an der Theoriebildung zu partizipieren. Die notwendige Differenz zwischen Theorie und Praxis wird nicht verwischt.

Es erfolgt eine reflektierte Form der notwendigen Trennung, weil die strukturelle Ungleichartigkeit von Abstraktion und Handlungsentlastung (Theorie) einerseits und Konkretion und Handlungsdruck (Praxis) andererseits als Lernanlass gemeinsam erkennbar wird: Beide Bereiche – Profession und Disziplin – können in ihrer Eigenlogik zur Geltung gebracht

werden. In dieser sind sie wiederum der Gegenstand **reflexiven Lernens** – wechselseitig. In der in diesem Modus entstehenden Atmosphäre einer hierarchielosen Entwicklung von Lesarten ist sowohl ein kollegialer Austausch, als auch eine sensible Kritik vorhandener Deutungen und Weltansichten möglich.

Das Arrangement sieht die Mitwirkung berufserfahrener Professioneller, Studierender, Novizen der Profession und Hochschullehrern vor. Der Erkenntnisgewinn liegt in der gemeinsamen Erprobung von Lesarten, die sich am Material schulen und bewähren müssen. Die zum Tragen kommende Reflexion bezieht sich (aus einer strukturtheoretischen Perspektive vgl. Oevermann 1996, 2002) auf das ambivalente Nebeneinander zweier grundlegender Kompetenzen – nämlich einerseits auf die Beherrschung eines **methodisch fundierten Regelwissens** (wissenschaftliches Wissen) mit der dazugehörigen Befähigung zur Kompetenz des Theorieverstehens und andererseits auf die **hermeneutische Kompetenz des Fallverstehens**. Für das zu praktizierende Vorgehen ist die *angeleitete Sequenzanalyse auf der Textbasis* bedeutsam, die den sachhaltigen Austausch zwischen allen Beteiligten möglich werden lässt.

Die wissenschaftliche Anleitung besteht u. a. darin, den Horizont möglicher Anschlussoptionen einer (Praxis-) Sequenz zu öffnen und ein Spektrum an **>clear cases<** vorzuhalten. Für die Fall- und Forschungswerkstatt gelten die Prinzipien der Freiwilligkeit und der institutionellen Unabhängigkeit, die unabdingbar für ein herzustellendes Arbeitsbündnis sind, das klar kommunizierbar zu sein hat; angestrebt wird:

- Die (Vor-) Bildung eines professionellen Habitus (Studium)
- Die Ausgestaltung eines professionellen Habitus (Profession)
- Der Erkenntnisgewinn durch Theorieentwicklung (Disziplin).

Fazit

Für Disziplin und Profession liegt in der in Daten grundierten und methodisch kontrollierten Vertiefung des Wissens durch die Methode der Fallrekonstruktion eine Chance: Die Weiterentwicklung der Sozialarbeitsforschung, der Hochschuldidaktik, der Fort- und Weiterbildung auf der Seite der Lehre und Forschung, die Optimierung professioneller Interventionsmöglichkeiten auf Seiten der Praxis. Sichergestellt durch das **Medium der Veröffentlichung** eröffnen sich zahlreiche Anschlussmöglichkeiten als Transfermodelle für eine Justierung von Forschung, Lehre und beruflicher Praxis an den leitenden Ideen, die an Mündigkeit orientiert sind. Das Potenzial der Methode der Fallrekonstruktion liegt darin, **sachhaltige Theorien** zu gewinnen, die sich auf die gesellschaftliche und professionelle Praxis des Umgangs mit Lern- oder Lebensproblemen richten und dazu dienen, potentielle

Fallensituationen und Paradoxien (vgl. Schütze 2002), die eine autonome Lebensführung behindern, transparent werden zu lassen und professionell zu bearbeiten. >Praxisunfälle< können gezeigt und künftig vermieden werden. Für Studierende und Professionelle der Sozialen Arbeit entsteht die Option, einen professionellen Habitus vorzubilden bzw. weiter auszuformen und eine Methode zu handzuhaben, die eine Novizin der Sozialen Arbeit in einer Bilanzierung ihres Berufseinstiegs als >geistigen Seitenschneider< bezeichnet hat.

Arbeitsziele der Methode der Fallrekonstruktion

- Erzeugung, Auffrischung und Erweiterung *theoretischer* und *praktischer* Wissensbestände.
-
- Rekonstruktion der Struktur von *Routine*- und von *Konfliktfällen* der sozialarbeiterischen Praxis
-
- Rekonstruktion und Konstruktion *habituellem* *Formationen* in der Profession.
-
- Konstruktion idealtypischer >clear-cases<, die kontrafaktisch eine >gelingende< *Praxis* zeigen.
-
- Konstruktion eines *Tableaus möglicher Modelle* für die Forschungspraxis und für die professionelle Praxis

Dazu dient das Projekt-Curriculum, das abschließend in der gebotenen Kürze vorgestellt wird.

Das Projekt-Curriculum

Bescheidenheit, Wissen und Shoptis sind die vornehmsten Tugenden in der Sozialen Arbeit

Für habitusbildende Erfahrungen in der Ausbildung zur Sozialen Arbeit steht die Lösung charakteristischer Aufgaben stellvertretend Modell: **Was** benötigt ein Klient, eine Institution oder ein Gemeinwesen? (»know why«). **Wie** und mit welchem »Auftrag« soll dies gemeinsam verantwortlich projektiert werden? (»know how«). **Wodurch** zeichnet sich das »Produkt« im Ergebnis aus ? (»know that«).

Das Vorgehen und die Lernziele

Ein gut dokumentierter Fall, ein Problem oder eine Situation aus der Praxis wird ausgewählt, systematisch gemeinsam (re-)präsentiert und studiert, d. h. auch in einen interdisziplinären theoretischen Diskurszusammenhang überführt. Selbsttätig projektieren bedeutet: Optionen im Horizont praktischer Lösungen erproben und Ergebnisse – in interner und externer Zusammenarbeit – explizieren und, wo möglich implementieren/evaluieren.

1. »Stellvertretende Sinn-Deutung« üben

Es gilt, alltägliche Auffassungen zu überschreiten sowie empirische Tatsachen und Symptome zu erkennen. Die Methode der hermeneutischen Sinnerschließung als Kunstlehre soll in advokatorischer Weise und in »Stressmodellen« erfahren werden.

2. Die »Einheit von theoretischen und hermeneutischen Kompetenzen« erfahren lernen

Lebensprobleme lassen sich nicht als »richtig« oder »falsch« kategorisieren. Erst im Zusammenwirken mit der (An-) Erkennung zuhandener Sinnbestände aller Beteiligten kann theoretisches Wissen relevant sein. So ist die Einsicht in die Unwirksamkeit dogmatischer Konzepte möglich. Die »Hermes-Tätigkeit« zielt auf Kongruenz zwischen Theorie und Praxis ab.

3. Die »Gleichzeitigkeit von Diffusion und Spezifität« erfahren⁴

Die professionelle Beziehung ähnelt der diffusen, uneingeschränkten familialen, weicht von dieser jedoch durch Rollenförmigkeit ab. Affektive und objektivierbare Anteile sind ins Gleichgewicht zu bringen.

4. Den professionellen Habitus erproben

Der Habitus bildet nach innen genommene (inkorporierte) Regeln ab, die das berufliche Handeln auch unter schwierigen Bedingungen erleichtern und die Lernbiographie bleibend determinieren. Solche systematisierten Gewohnheiten sollen im Projekt einsichtig sein: In Aktionen umsetzen lässt sich keine Theorie auf direktem Wege.

5. Die Autonomie des Klienten und Diskretion wahren

Aus der Situation ergibt sich eine Abhängigkeit des Klienten, die es zu sehen und zu überwinden gilt. Einzuüben ist ein Arbeitsbündnis mit Pflichten und Rechten auf beiden Seiten. So schützt sich der Professionelle vor der Ausbeutung in einer Beziehung und der Klient vor einer fürsorglichen Belagerung: Eigenverantwortlichkeit statt Problementeignung. Die

⁴ Vgl. die Professionstheorie von U. Oevermann z. B. (2002): Zur Methode Oevermann (2000):

Schweigepflicht ist eine Bedingung zur Sicherung einer gegenseitigen Akzeptanz.

6. Die Strukturreflexion einüben

Die Strukturlogik der jeweiligen Aufgabe ist auf die Folgerichtigkeit des professionellen, institutionellen, rechtlichen sowie politischen Handelns zu prüfen. Äußere und innere Bedingungen von Theorie und Praxis sollen als ›widersprüchliche Einheit‹ erkenn- und handhabbar werden. Entscheidend ist es, den Auftrag bzw. das Mandat klar zu haben, um eine Intervention, eine Delegation oder eine Nicht-Intervention zu begründen.

Fazit

Substantielle Kompetenzen lassen sich in dem sozialen Arrangement des Projektcurriculums an der ›kalt gemachten‹ oder ›auskristallisierten‹ Wirklichkeit erwecken und entfalten. Eine ständige, ›rollende Reform‹ kann ausgearbeitet und in einem Wirksamkeitsdialog rückgekoppelt werden.

Dieses Modell setzt sich idealiter als ›wohlgeformte‹ Grundstruktur in der Praxis fort und hilft, den gesellschaftlichen Auftrag der Sozialen Arbeit als Unterstützung von Mündigkeit zu verstehen und verständlich werden zu lassen.

Literatur

- Altrichter, H./Posch, P. (1998): Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung. Bad Heilbrunn/Obb.
- Beck, C. u. a. (2000): Fallarbeit in der universitären LehrerInnenbildung. Professionalisierung durch fallrekonstruktive Seminare? Eine Evaluation. Opladen.
- Böhm, M.: Das Biographical. Ein Medium zum Transfer von Ergebnissen der interpretativ-rekonstruktiven Sozialforschung in die Praxis. In: Kraimer, K. (Hg.) a. a. O., 2000, 345-359.
- Bohnsack, R. u. a. (Hg.) (2001): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Opladen.
- Bourdieu, P. (1974): Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt am Main.
- Bude, H. (1988): Der Fall und die Theorie. Zum erkenntnislogischen Charakter von Fallstudien. In: Gruppendynamik, 19. Jg., H. 4, 421-427.
- Cassirer, E. (1960): Was ist der Mensch? Stuttgart.
- Combe, A./Helsper, W. (Hg.) (1996): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main.
- Dietrich, E./Schubert, V. (2002): Bildung und Popmusik. Selbst-Thematisierungen in der Darstellung ästhetischer Erfahrungen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 5. Jg., H. 2, 325-344.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1988): Grounded Theory: Strategien qualitativer Sozialforschung. Bern.
- Golding, W. (1954): Herr der Fliegen. Frankfurt am Main.
- Homer (1982): Odyssee. Übertragung von Anton Weiher. München.
- Horkheimer, M./ Adorno T. W. (1947): >Dialektik der Aufklärung<. Frankfurt am Main.
- Kelle, U./Kluge, S. (1999): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- Kluge, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen.
- Kraimer, K. (1998): Sozialpädagogisches Fallverstehen, Forschungswerkstatt, professionelles Handeln. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 29. Jg., H. 3, 170 -189.
- (2000): Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Ders. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main., 23-57.
 - (2002a): Einzelfallstudien. In: König, E./Zedler, P. (Hg.): Qualitative Forschung. Weinheim und Basel, 213-232.
 - (2002b): Stichworte »Fallverstehen« und »Professionalisierung«. In: Fachlexikon der sozialen Arbeit. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.). Frankfurt am Main 2002, 311 f. u. 729-731.
 - (2004): Von Fall zu Fall. Die Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, Jg. 151, Heft 2, 50 ff.

- (2006): Durch Projekte lernen. Ein Modell für wünschenswerte Lösungen. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit, Jg. 153, Heft 2, 61-63.
- (2007): Soziale Arbeit im Aufbruch. (in Vorbereitung).
- Langer, S. K. (1953): Feeling and Form. New York.
- Müller-Doohm, S. (1996): Die Soziologie Theodor W. Adornos. Frankfurt am Main/New York.
- Münchmeyer, R. u. a. (2002): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen.
- Oevermann, U. (1998): Selbsterhaltung oder Sublimierung? Odysseus als künstlerischer Protagonist der Kulturentwicklung. In: Merkur Jg. 52, 483-496.
- (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion, a. a. O. ,58-156.
- (2002): Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: Kraul, M. u. a. (Hg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn/Obb.,19-63.
- Panofsky, E. (1964): Das Problem des Stils in der bildenden Kunst. In: Ders.: Aufsätze zu Grundfragen der bildenden Kunstwissenschaft. Hg. V. Oberer, H./Verheyen, E., Berlin, 23-31.
- Richmond, M. E. (1917): Social Diagnosis. Russel Sage Foundation. New York.
- Schratz, M./Thonhauser, J. (Hg.) (1996): Arbeit mit pädagogischen Fallgeschichten. Anregungen und Beispiele für Aus- und Fortbildung. Innsbruck.
- Schütz, A. (1972): Gesammelte Aufsätze. Bd. 2, Studien zur soziologischen Theorie. Den Haag (Der Heimkehrer, 70-84).
- Schütze, F. (1993): Die Fallanalyse. Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. u. a. (Hg.): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Weinheim, München, 191-221.
- Schütze, F. (1999): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Sozialforschung. In: Krüger, H.-H./Marotzki, W.: Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen, 191-224.
- Schütze, F. (2002): Supervision als ethischer Diskurs. In: Kraul, M. u. a. (Hg.): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn/Obb., 135-164.
- Strauss, A. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München.
- Thimm, W. (1984): Das Normalisierungsprinzip – Eine Einführung. Band 5. Kleine Schriftenreihe. Marburg.
- Thomas, W. I.(1965): Person und Sozialverhalten. Berlin.
- Thomas, W. I./Zaniecki, F. (1952): Cultural Sciences, 243;
- Wagner, H.-J. (2001): Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Mit einem Text von Ulrich Oevermann: >Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise<. Göttingen.